

Die Liebe – ein Traum

Operndirektor Benjamin Prins verlegt in Nordhausen Gounods „Roméo et Juliette“ ins Mafia-Milieu

Wolfgang Hirsch

Nordhausen. So scheu, zaghaft und zart Juliette und Roméo, die Liebenden aus Verona, einander beim ersten Alleinsein begegnen, so berührend intim singen sie stimmenum-schlungen ihr erstes Duett. Still steht da die Zeit, und alles, was wetet, bleibt außen vor. Es ist musikalisch der vielleicht sinnlichste Moment in Gounods genialer Vertonung der seit 500 Jahren unsterblichen Liebesgeschichte, und auch in der Premiere am Theater Nordhausen legt sich ein seltsamer Zauber über den Saal, ja die ganze Stadt.

Jeder weiß, wie es endet. Julia Ermakova und Kyoungan Seo, so

heißt dieses Nordhäuser Traum-paar jenseits der Bühne. Die junge Russin ist ganz neu am Haus, jedoch keine Anfängerin mehr. Elegant und geschmeidig führt sie ihren agilen Sopran und liefert in der subtilen Ausgestaltung ihrer Partie die reifste Leistung des Abends; in jeder Hinsicht macht sie – gleich, ob im mintgrünen Cock-tailkleid oder taubenblauen Schlafanzug (Bühne, Kostüme: Bernhard Bruchhardt) – bella figura: ein fa-moses Debüt!

Der Südkoreaner, vor Ort exzel-lent etabliert, meistert seine Partie souverän, obschon diese eigentlich eine höhere Tessitura begehrt. Seine Leidenschaftlichkeit macht das

wett, so dass er sich die kräftezeh-rende Aufgabe nicht eben ökonomisch einteilt. So bilden die zwei die Vorzeige-Protagonisten an einem Haus, das schon vor der Coronakrise für seine jungen, hochtalentier-ten Stimmen einen Ruf genoss.

Liebe kennt keine Nationen, nur ein Clan-Konflikt bringt sie in Gounods Drame lyrique als lupenreiner Shakespeare-Adaption am Ende zu Fall. Und je mehr der Schöngesang der Akteure die Hörer glückshor-monell stimuliert hat, desto mächtiger löst ihr tragischer Suizid Bestür-zung aus – zumal die Versöhnung ihrer Familien über den Gräbern ausbleibt und der Tod damit sinnlos wird.



Szene mit Juliette Capulet (Julia Ermakova) und Roméo Montaigu (Kyoungan Seo). CLEMENS HEIDRICH

Das ist der eiskalte, realistische Rahmen im Spiel wie in Wirklichkeit. Operndirektor Benjamin Prins inszeniert die herausfordernde Produktion im provisorischen Anbau-Theater handwerklich geschickt und ohne Regietheater-Rosinen im Kopf. Auf der winzigen Drehbühne organisiert er drei Schauplätze. Zuerst sind wir im zu Gast im Ballsaal der Capulets. Die Kostüm-Soiree gefällt sich in historisierender Attitüde, doch löst sich rasch alle Renaissance-Anmutung auf: Prins denkt ans rigide Halbwelt-Milieu unserer Tage; später, in Juliettes Brautzimmer, deutet ein Filmplakat zu Wong Kar-Wais „Fallen Angels“ (1995) die Verhältnisse an.

Das Loh-Orchester musiziert auf der Hinterbühne eine seriöse Vorstellung, die Generalmusikdirektor Pavel Baleff mit all seiner Erfahrung trotz unvermeidlich widriger Umstände solide leitet. Im heterogenen Ensemble gibt es keinen Ausfall. – Durchaus könnte man Details bemäkeln, aber halten wir es einfach mit Juliette: Sie lebt wie im Traum und verliebt sich, wider alle Vernunft, in einen Engel – mindestens für drei Stunden in einem kleinen Theater, das so wunderbar mit großer Romantik zu verzaubern weiß.

Weitere Vorstellungen am 2. und 11. Februar, 10. und 23. März sowie 7. April.
www.theater-nordhausen.de